6. Er hat in seinen Zeitschriften einen befruchtenden Mittelpunkt für alle Arten literarischer Tätigkeit geschaffen und lange erhalten; zugleich ist er als Publizist und Journalist von fast so grosser Wirkung wie Lessing.

7. Er hat für seine Zeit höchst verdienstliche und treffliche Übersetzungen geliefert, nicht nur von Shakespeare, sondern später auch von Horaz, Lucian und Cicero, die freilich bei dem raschen Fortschritt der Literatur bald übertroffen wurden.

8. Er hat sich aus spätgriechischen, französischen und deutschen Elementen eine heitere Lebensphilosophie gebildet, die auf einen ruhigen, durch die Tugend geregelten Lebensgenuss hinausläuft; die uns die Dinge von der guten Seite ansehen lässt und das Widrige mit möglichster Gelassenheit zu ertragen befähigt.

Es passt auf ihn das Wort des römischen Dichters: „Homo sum, humani nihil a me alienum puto"; und als sein Motto kann gelten: „Vita verecunda, Musa jocosa mihi." Noch 1818 sagte Goethe von ihm:

„Lebensweisheit in den Schranken
„Der uns angewiesnen Sphäre
„War des Mannes heitre Lehre,
„Dem wir manches Bild verdanken."

Der Tod hatte für ihn keine Schrecken, und er konnte am Ende eines fast 80jährigen Lebens mit Chaulieu, den er als Jüungling so sehr verdammt hatte, mit Gleichmut sagen:

„La mort est simplement le terme de la vie;
„De peines et de biens elle n'est point suivie;
„C'est un asyl sur, c'est la fin de nos maux,
„C'est le commencement d'un éternel repos!"

Vom Schosskinde der Schule.

Von Lehrer **Arthur Fröhlich,** Hohenstein-Ernsttal (Kgr. Sachsen).

(Aus „Aus der Schule — für die Schule".)

I.

Kennwort: Interesse und Selbsttätigkeit stehen im engsten Wechselverhältnis.

In seinem Artikel „Anregungen zum Lehrplan für den Deutsch-Unterricht" bezeichnet Dr. Seyfert den Aufsatz-Unterricht als Schosskind der Schule. Und in der Tat, er konnte kaum eine bessere Bezeichnung als diese finden. Seinem lieben Schosskindchen widmet der sorgsame Erzieher in eifersüchtiger Liebe unendlich viel Zeit. Er bringt ihm manches Opfer, manches schwere Opfer! Und wenn er nun nach Jahren die Früchte seiner Erziehung beschaut? Ei, welch eigensinniges und trotziges Bürschchen ist aus dem verzogenen Lieblinge geworden!

Wie viel Zeit, wie unendlich viel Mühe widmet der Lehrer dem Aufsatz-Unterrichte! Und wie wenig befriedigt ist er oft von dem erwünschten Erfolge! Woran liegt das?

Vor mir liegen Aufsatzhefte. Blättern wir ein wenig. Da lese ich Aufsatzthemen wie: Der Kalk — Das Eisen — Die Elbe — Der Hering — Der Strauss — — Vergleiche ich die einzelnen Arbeiten miteinander, so werde ich unwillkürlich an ein Wort der „Fliegenden Blätter" erinnert: „Manche Menschen haben etwas von einem Soufleurkasten: Es kommt nie etwas eigenes aus ihnen!"

Hat der Lehrer die Aufsatzsoffe **der kindlichen Interessensphäre entnommen?** Ermöglichen diese Themen eine **Betätigung der Schülerindividualität?** Zeigen sie, ob sie **Knaben- oder Mädchenklassen zur Bearbeitung** gegeben wurden?*) Ist die **Form des Themas anregend?** Auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichtes gilt auch das wahre Wort: „Die Kinder sind nicht Gefässe, die gefüllt sein wollen, sondern **Feuer, die entzündet werden sollen!"** So mancher Aufsatzstunde „in fremder Werkstatt" konnte ich beiwohnen. Gewöhnlich aber musste ich die Erfahrung machen, dass die Kinder **nicht genügend „eingestimmt"** wurden. In dieser Hinsicht wird die experimentelle Psychologie wohl noch Wandel schaffen! „Die unterrichtliche Einwirkung muss sich unter **heiterer Stimmung** vollziehen. Wie Sonnenschein muss es über der Klasse flimmern, soll sich Leben entfalten." Georg Heydner sagt in seinen Beiträgen zur Kenntnis des kindlichen Seelenleebns: „Wo dem Kinde nur der ernste, strenge Erzieher entgegentritt, da kommt dem Kinde nicht der Mut, aus sich herauszutreten, da erfährt der Lehrer von dem reichen Innenleben des Kindes nichts oder doch nicht viel. **Vertrauen und Liebe des Kindes zum Lehrer, und Vertrauen, ja Vertrauen! und Liebe des Lehrers zum Kinde ist also der Schlüssel zum Innern des Kindes** und der ist überall da vorhanden, wo sich die Kinder ungefragt und mit Eifer dem Lehrer offenbaren."

Vor Monaten las ich das treffliche, in lebensvollstem und farbenreichstem Stile geschriebene Buch „Herzhafter Unterricht" von Scharrelmann.

In dem 29. Kapitel „Eine Hochflut" erzählt der Verfasser, dass seine Klasse eine wahre Hochflut von Aufsätzen produziere. Woher die Produktion? Verfasser hat verstanden, **das kindliche Interesse zu wecken und den Schlüssel zum Herzen des Kindes zu finden!**

Meine Kinder — sagt er — schreiben Geschichten auf ohne Zwang, nur dem innern Drange folgend, mit wilder Orthographie, mit einer Fülle grammatischer Fehler. Aber — aber — man sage, was man will: Die Klasse produziert sich doch! Es steckt in diesen Schmierereien eine unendliche Flut von Lebenslust und Schaffensfreude, von Phantasie und Erzähllust. Sie machen Geschichten, dichten die meisten aus dem blossen Kopfe, viele arbeiten gelesene Geschichten um, wenige, ganz naive, schreiben auch nur Gelesenes ab, wie z. B. das Märchen von Rotkäppchen.

Den **Stoff** zu den Aufsätzen entnehmen wir dem Lesebuche, dem übrigen Unterrichte und der Lebenserfahrung der Kinder. Nicht genug empfohlen werden kann — ganz besonders auf der Unter- und Mittelstufe — **der Anschluss der Aufsätze ans Lesebuch** der Kinder. (Vergl. Rudolphs Deutsch-Unterricht.) Das Lesebuch bietet Stilmuster. Es ist ein Ratgeber bei orthographischen und grammatischen Zweifels-

---

*) In seiner Mädchenklasse liess Verfasser u. a. bearbeiten: Wie kam es, dass es mit Peters Hauswesen den Krebsgang ging, Rudi aber glücklich wurde? Luthers Käthe, eine liebende Gattin und Mutter, eine sorgsame Hausfrau. Meiner Mutter mahnend Wort: „Lerne für das Leben, lebe für den Himmel!" Heimweh. Dein Haus sei deine Welt, worin es dir gefällt. Trautes Heim, Glück allein. Meine hauswirtschaftliche Tätigkeit. Zu Hause. Des alten Mütterchens letzte Weihnacht. Morgen- und Abendstunden im Vaterhause.

fällen. Auch lässt sich so im Sprachunterrichte eine vernünftige, ungekünstelte Konzentration herstellen.

Wohl zu beachten ist aber beim Anschlusse des Aufsatzes ans Lesebuch der Kinder eine Bemerkung des Oberschulrates Dr. E. von Sallwürk: „Wollte aber ein Lehrer vielleicht eines der im obigen angezogenen Gedichte, etwa die Johanna Sebus, in der Weise von den Schülern bearbeiten lassen, dass er eine prosaische Wiedergabe des Goetheschen Kunstwerkes verlangt (Wie zahlreich sind derartige Themen zu finden!), so müsste er sich sagen lassen, dass man die Schüler nie veranlassen darf, etwas mit voller Absicht schlechter zu machen, als es ihnen vorgestellt worden ist. (v. Sallwürk, Die didaktischen Normalformen S. 152.)

Besonders sind es nun die Märchen, die dem Kinde psychologisch nahe stehen.

II.

Märchenbronnen, Märchenbronnen,
Deine Wasser hör' ich singen:
„Quält euch nicht, ihr armen Leutchen,
Über gar so nicht'gen Dingen.
Kommt und lauscht, ihr Allzuklugen,
Lauscht den alten lieben Lauten,
Meinen träumerischen Weisen,
Den von Kindheit euch vertrauten.
Euren wunden Herzen sing ich
Heimlichsüsse Wiegenlieder,
Und ins Antlitz zaubr' ich leise
Euch das Kinderlachen wieder!
(Reinh. Volker.)

„Grossmütterchen, erzähle uns doch ein Märchen, o bitte, bitte, ein Märchen!" So rufen händeklatschend begierig die Kleinen, wenn sie an den langen Winterabenden am runden Familientische sitzen, wenn der Schneesturm an den Fensterläden rüttelt, und der Ofen „singt". An die Grossmutter wenden sie sich. Wohl ist ihr Haar silberweiss, und welk und runzelvoll das Gesicht — aber noch frisch und lebendig ihr Geist! Mit ihrem Herzen steht sie den Herzen der Kleinen so nahe, sie kann sich so mühelos in ihre Denkweise hineinversetzen, kann mit ihnen fühlen, mit ihnen empfinden. Deshalb eben wenden sich die Kleinen an die Grossmutter. Und nun erzählt sie von verborgenen Schätzen und verzauberten Königskindern, vom bösen Wolfe mit dem grossen Rachen, von der alten kranken Gross-Mutter — — — —. Mit grossen Augen und geröteten Wangen sitzen die Kleinen da. Keinen Blick wenden sie von der Alten. Fast hört man ihres Herzens Schlag!

Zwischen Kindesseele und Kindermärchen besteht ein wundersamer, kaum geahnter Zusammenhang. Kind und Märchen sind Geschwister. In jedes Kindesherz hat der Schöpfer den Keim von allem Guten und Edlen hineingesenkt. Ethische Gedanken sind der Grundbestandteil der Märchen. **Aus diesem gegenseitigen Entgegenkommen in ästhetischer Hinsicht erklärt sich die grosse Liebe des Kindes zum Märchen.** Ernst von Wildenbruch vergleicht in seinen „Kinderträumen" die Kindesseele mit einer Blume. Die Blume aber verlangt zum Gedeihen warmen, hellen Sonnenschein. Was der Sonnenschein der Blume, das ist das Märchen dem Kinde: es ist der lebenweckende Sonnenstrahl! Nichts hat mehr Sonnenperlen in meine Jugend gesät, sagt Friedrich Polack, als die Märchen von Vater und Mutter.

Durchblättern wir unsere Volksschullesebücher von der ersten bis zur letzten Seite: wir finden keinen anderen Lesestoff, der sich so dem kindlichen Wesen anpasste wie das Märchen.

Im folgenden mögen nun einige Arbeiten aus den Aufsatzbüchern seiner Mädchen zeigen, in welcher Weise sich der Verfasser den Aufsatz im Anschluss ans Kindermärchen denkt. Es sei aber auch hier auf den alten bewährten pädagogischen Grundsatz aufmerksam gemacht:

Ne quid nimis!

Verlorenes Glück.

(Im Anschluss an Grimms Märchen von den drei grünen Zweigen.)

In einem grossen Walde sehe ich einen Einsiedler auf einem Holzklotze sitzen. Hinter ihm steht ein Baum, auf dem ein weisses Vöglein sitzt. Vor dem Einsiedler erblickt mein Auge einen Engel im weissen Kleide. Er hat einen dürren Ast in der Hand. Gewiss spricht der Engel zum Einsiedler: „Diesen Ast sollst du so lange tragen, bis drei grüne Zweige aus ihm hervorspriessen." Frieden und Glück hat der Einsiedler verloren. (L. L. 4. Schulj.)

Verlassen.

Die Sonne neigt sich zum Untergehen. Sie hat ihr Tagewerk vollbracht. Am Himmel sehe ich das Abendrot.

In einer verlassenen Strasse wandert trostlos ein Greis. Es ist der Einsiedler. Wie bleich sieht er aus! Eben rinnt eine schwarze Träne über sein Gesicht. Siehst du das Stück Holz, das er trägt? Es ist der dürre Ast. Er grünt noch nicht. Vom Morgen bis zum Abend ist der Greis von Tür zu Tür gewandert. Niemand wollte ihn beherbergen. Schon tagelang hat er keine Krume Brot gegessen. Armer Einsiedler du! Könnte ich dir helfen in deiner bittern Not!

(4. Schulj.)

In Gnaden angenommen.

Ich sehe den Einsiedler in einer Räuberhöhle liegen. Er ist tot. Der dürre Ast hat drei grüne Zweige getrieben. Um den Toten herum stehen vier Leute, rechts eine alte Frau und links drei Räuber. Alle vier haben die Hände gefaltet. Gott hat den Einsiedler in Gnaden angenommen. (L. L. 4. Schulj.)

(Alle drei Bilder stellen eine Arbeit dar!)

Der Wirt erzählt seinen Gästen, wie es ihm am Morgen ergangen ist.

(Im Anschlusse an Grimms Märchen: Das Lumpengesindel.)

Heute wollte ich mich am Handtuch abtrocknen. Darin stak eine Stecknadel. Die fuhr mir von einem Ohr zum andern. Seht ihr den roten Strich da? Dann ging ich in die Küche und wollte mir eine Pfeife anstecken. Dabei sprangen mir Eierschalen in die Augen. Dann setzte ich mich auf den Grossvaterstuhl. Darin war eine Nähnadel. Geschwind fuhr ich in die Höhe. Das Lumpengesindel hat mit mir solchen Schabernack getrieben. (M. F. 3. Schulj.)

Was ein Gast erzählt.

Gestern hat jemand mit dem Wirte rechten Schabernack getrieben. Morgens wollte er sich das nasse Gesicht am Handtuche abtrocknen. Da fuhr ihm eine Stecknadel von einem Ohr zum andern. Dann ging er in die Küche. Hier wollte er sich eine Pfeife anstecken. Dabei sprangen ihm Eierschalen in die Augen. Noch schlimmer erging es ihm, als er sich auf den Grossvaterstuhl setzen wollte. Eine Nähnadel stak darin. Schnell fuhr er wieder in die Höhe. Der Wirt hatte starken Verdacht auf das Lumpengesindel! (3. Schulj.)

Aschenbrödel bei der Arbeit.

Ich sehe Aschenbrödel. Es sitzt auf dem Küchenherde. Auf der einen Schulter des Mädchens sehe ich ein Täubchen. Eine andere Taube fliegt auf Aschenbrödels Schoss. Viele Täubchen kommen zum Küchenfenster hereingeflogen. Sie wollen alle mit Linsen lesen. Aschenbrödel spricht zu den Täubchen: „Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen!" (M. F. 3. Schulj.)

Wie ich mir Rotkäppchen vorstelle.

Wer kommt denn da durch den dunklen Wald geschritten? Rotkäppchen ist's. Es ist ein allerliebstes Kind. Auf dem Kopfe hat es ein rotes Käppchen. Das hat es von der Grossmutter geschenkt bekommen. Über dem blauen Röckchen trägt das Kind eine weisse Schürze. Die braunen Augen gefallen mir sehr gut. Das schwarze Haar fällt Rotkäppchen über die Schultern. In der linken Hand trägt es ein Körbchen, in der rechten einen bunten Blumenstrauss. So geht das Kind hübsch sittsam auf dem Waldwege dahin. (M. F. 3. Schulj.)

Schneeweisschen in meinem Märchenbuche.

Auf dem bunten Teppiche steht das schöne Schneeweisschen. Es ist die allerschönste Königsbraut. Die Wangen blühen wie blutrote Röslein. Tiefschwarzes Haar fällt über seine Schultern. Die grossen braunen Augen blicken mich freundlich an. Schneeweisschen trägt ein weissseidenes Kleid. Das hat eine lange Schleppe. Besonders gefällt mir der prachtvolle Schleier. Die zierlichen Schuhe sind mit kostbaren Edelsteinen besetzt. Schneeweisschen muss nun von den Zwergen scheiden. (3. Schulj.)

Sneewittchens erster Morgen im Waldhäuschen der sieben Zwerge.

Ich habe vom Weihnachtsmann ein schönes Märchenbuch bekommen. Darinnen ist ein hübsches Bild vom Sneewittchen und den sieben Zwergen. Ich will dir jetzt erzählen, was ich auf dem Bilde alles sehe.

Mein Auge erblickt das Zimmer der sieben Zwerge. An der Wand stehen sieben kleine niedliche Bettchen mit weissen Zudecken. In dem grössten Bette sehe ich Sneewittchen liegen. In den übrigen fünf Bettchen liegt je 1 Zwerglein, und in dem letzten Bettchen sehe ich 2 liegen. Die langen Bärte der Zwergelein liegen auf den weissen Zudecken. Wenn Sneewittchen erwacht, sieht es in der Mitte der Stube ein weissgedecktes Tischlein. Darauf stehen Tellerchen. Auch 7 Löffelchen und 7 Becherlein erblickt dann die Königstochter. Auf jedem Tellerchen liegt noch ein wenig Gemüse mit Brot. In jedem Becherlein ist Wein. Bald wird der Zwergenälteste sagen: „Schau, schau! Die Wimper regte sich! Das Mündlein rot bewegte sich. Das blonde Köpfchen reckt sich auf, 2 blaue Äuglein schlägt sie auf!"

Das ist Sneewittchens erster Morgen im Waldhäuschen der 7 Zwerge.

(L. L. 4. Schulj.)

Womit man sündigt, damit wird man gestraft.

(Nach Grimms Märchen „Fundevogel".)

Es war einmal ein alter Förster. Dieser hatte eine alte Köchin. Die hiess Sanne. Einst brachte der alte Förster ein kleines Kind mit nach Hause. Das nannte er Fundevogel. Über das Kind ärgerte sich die alte Sanne. Sie wollte Fundevogel ins siedende Wasser werfen. Das war eine grosse Sünde. Da haben wir in der biblischen Geschichte einen Satz gefunden. Der heisst: „Womit man sündigt, damit wird man gestraft." Einst lief die Sanne an den grossen Teich. Den wollte sie austrinken. Da kam schnell die Ente geschwommen. Die fasste die Sanne beim Kopfe und zog sie ins Wasser hinein. So musste die Hexe zur Strafe

ertrinken. Erst sollte Fundevogel im Wasser sterben, nun musste sie selbst ertrinken. Womit man sündigt, damit wird man gestraft! (M. F. 3. Sch.)

Goldmarie kehrt heim.

(Im Anschlusse an Grimms Märchen Frau Holle.)

Ein schöner Sommermorgen ist es. Ich sehe, auf der Landstrasse läuft die glückliche Goldmarie. Leichten und frohen Herzens wandert sie heimwärts. Sie ist über und über mit Gold bedeckt. Das ist ein Glitzern und Sonnenleuchten! Oben in der Luft singt eine Lerche ihr Morgenlied. Siehst du am Wäldchen dort das niedliche Reh? Mit hochgehobenem Köpfchen und klugen Augen blickt es neugierig dem Wundermädchen nach. Wie Goldmarie still für sich lacht!

(3. Schulj.)

Pechmarie kehrt heim.

Abend ist es. Die Bäume auf der Landstrasse biegen sich hin und her. Am Himmel verbirgt sich der blasse Mond hinter den Wolken. Wen sehe ich da? Es ist Pechmarie! Weisst du, warum sie erst jetzt ins Haus ihrer Mutter zurückkehrt? Frieden und Glück hat sie verloren! (3. Schulj.)

Schliesslich seien noch folgende Themen erwähnt, die des Verfassers Kinder bearbeitet haben und — er kann's gestehen: mit grösster Lust!

Sneewittchens Ankunft im Zwergenhäuslein. Sneewittchen erzählt den Zwergen seine Lebensgeschichte:

„Ach, ich bin gekommen arm und bloss,
Mütterlein schläft in Grabes Schoss.
Der König freite die zweite Frau,
Die schlug mich oft und schalt mich rauh—"

Sneewittchens Tagesarbeit bei den 7 Zwergen. Hierzu eignet sich vortrefflich Sneewittchens Monolog in Th. Storms Sneewittchen. (Märchen-Szenen, abegdruckt in Dr. I. Loewenbergs Gedichtssammlung: Vom goldnen Überfluss.) Der Monolog lautet:

„Morgens im Dämmerschein
feg ich das Kämmerlein,
bohne die Stühlchen,
lockre die Pfühlchen,
mache die Bettchen,
die Schlummerstättchen,
nähe das Röcklein,
hefte das Glöcklein,
setz' auf die Jäckchen
saubere Fleckchen;
Rehlein und Vöglein,
alle die Tierlein
flattern durchs Fensterlein,
schlüpfen zur Tür herein,
Sonne und Mondenschein,
Sternlein, die hellen,
sind alle meine Spielgesellen."

Ein Feierabend im Zwergenhäuslein. Was der Königssohn erzählt. Warum ich Gretel liebgewonnen habe. (Grimms Sterntaler.) Goldmarie erzählt, wie sie im Hause der Stiefmutter der Aschenputtel sein musste. Was Frau Holle erzählt. Meine Abendstunden bei Frau Holle. (Von Goldmarie erzählt.) Unsere letzte Nacht im Schusterhäuschen. (Nach Grimms Märchen: Die Wichtelmänner.)